Was passiert, wenn bei einem Dinner alle nur schweigen?

Die finnische Künstlerin Nina Backman veranstaltet Dinners, bei denen nicht gesprochen wird. Je nach Kultur können Menschen unterschiedlich gut damit umgehen. Unsere Autorin war in Savonlinna dabei.

Der Tisch nach einem „Silence Meal“.

Von Saara von Alten

Der Tisch ist gedeckt und mit frischen Blumen und Grünzeug dekoriert. An der langen Tafel in der mittelalterlichen Burg Olavinlinna im Südosten Finnlands haben in einer lauen Sommernacht 15 Personen Platz genommen. Die meisten Gäste aus Kultur, Medien, Wirtschaft und der lokalen Stadtgesellschaft kennen sich bisher nicht. Doch die erste Annäherung erfolgt an diesem Abend nicht über Small Talk, sondern über Schweigen.

Zwischen den schweren Burgmauern am Rande der Stadt Savonlinna findet an diesem Abend ein „Silence Meal“ („Schweige-Mahl“) statt. Eine Performance, die die finnische Künstlerin Nina Backman entwickelt hat und die sie seit mehreren Jahren an wechselnden Orten, in unterschiedlichen kulturellen Kontexten mit verschiedenen Persönlichkeiten durchführt.

Was macht das Schweigen mit einer Person?

Konkret heißt das: In den nächsten anderthalb Stunden darf nicht gesprochen werden. Kein: „Wie geht es dir?“, „Wie heißen Sie?“, „Haben Sie schon gehört?“ Alle Anwesenden haben sich freiwillig dazu bereit erklärt, für anderthalb Stunden auf die verbale Kommunikation zu verzichten. Salopp gesagt: den Mund zu halten – um im Genuss der Stille, herauszufinden, was das Schweigen mit dem eigenen „Ich“ macht. Oder um zu beobachten, wie sich die Atmosphäre im Raum verändert, wenn alle stumm sind.

Währenddessen wird unter Kerzenschein ein Drei-Gänge-Menü serviert – und regelmäßig Wein nachgeschenkt. Auch die Kellner sprechen nicht. Was es allerdings während des Dinners geben darf: Blicke, Mimiken und Gesten. Außerdem: Gläserklirren, Kaugeräusche und Besteckklappern.

Transparenzhinweis

Die Journalistin nahm für diesen Artikel an einer Pressereise teil, die von der Stadt Savonlinna, Visit Savonlinna und Helsinki Partners finanziert wurde.

Für dieses künstlerische Experiment hat die Stadt Savonlinna die Olavinlinna Burg inmitten der finnischen Seenplatte bereitgestellt, wo das jährliche Opernfestival stattfindet. Errichtet wurde sie im 15. Jahrhundert vom schwedischen Königreich zur Verteidigung vor den Russen. Eine historische Verknüpfung, die aktueller nicht sein könnte, was an diesem Abend allerdings nicht thematisiert wird.

Die Burgmauern erzeugen einen besonderen Hall

Zur Burg gelangt man nur über eine Brücke. Mehrere Steintreppen hinauf, erreicht man einen fensterlosen Raum, der früher in einem der Türme als Kornspeicher genutzt wurde und in dem für diesen Abend die gedeckte Tafel steht. Schnell stellt sich heraus, dass das steinerne Gemäuer einen ganz besonderen Hall für die Kunstinstallation erzeugt. Da es kurz vor Mittsommernacht ist, tragen die Gäste einen Blumenkranz auf dem Kopf. Eine finnische Tradition, die an diesem Abend dazu führt, dass das Dinner eine besonders festliche, beinahe rituelle Atmosphäre erhält.

Nina Backman sitzt am Tischende und erhebt das Glas. Die 53-jährige finnische Installations- und Performance-Künstlerin hat Ende der 1990er in Großbritannien Kunst studiert: am Liverpool Institute for Performing Arts (LIPA), dessen Co-Gründer Paul McCartney war. In den Folgejahren hat sie im Design- und Filmbereich gearbeitet (u.a. mit Danny Boyle). Außerdem für Theater unterschiedliche Performances inszeniert.

Die Idee zum „Silence Meal“ kam ihr 2013 während eines Aufenthalts beim „Helsinki International Artist Programme“. Damals war es Teil einer Ausstellung zum Thema Stille, für die sie verschiedene künstlerische Arbeiten entwickelt hatte. Da es so gut ankam, hat sie mittlerweile knapp 70 „Silence Meals“ ausgetragen, in zehn verschiedenen Ländern, darunter Island, Schweden, Polen, die Niederlande, China und Deutschland.

Und diesmal mittendrin in der Szenerie im östlichen Finnland die Journalistin dieses Textes, die die ungewohnte Aufgabe hat, keine Fragen stellen zu dürfen und gleichzeitig Teil des Geschehens zu sein, das sie beobachten muss. „Die Performance seid Ihr“, hatte Backman zur Vorbereitung auf das „Silence Meal“ gesagt. Was macht es mit mir, wenn ich schweige? Wie funktioniert die Kommunikation mit meinem Gegenüber? Und wie kommen Menschen unterschiedlichster Kulturen und Sozialisation damit zurecht, wenn sie am Tisch nicht reden dürfen?

Das „Silence Meal“ beginnt, sobald die Künstlerin ihren Platz am Tischende eingenommen hat. So steht es als einzige Regel in dem Menü, das im Kerzenschein nur schwer zu entziffern ist. Zunächst gibt es Sekt, der beim Eingießen ungewohnt laut sprudelt. Ab diesem Moment spürt man, wie sehr sich die Sinneswahrnehmung ändert. Alle Dinge, die bei einem gewöhnlichen Abendessen in großer Runde nebensächlich sind, gewinnen plötzlich an Bedeutung. Das Klirren der Gläser beim Anstoßen. Das Schaben des Löffels in der Suppenschüssel. Die nonverbale Kommunikation mit der Person gegenüber. Meidet man den Blick oder geht man darauf ein?

Das Thema Schweigen ist gut erforscht

„Anstatt über Stille im Rahmen meines Silent-Projekts zu sprechen, wollte ich, dass die Menschen sie erleben“, erklärt Backman in einem späteren Gespräch.

© Nina Backman

Auch in einem Wald fand bereits einmal eines von Nina Backmans „Silence Meals“ statt.

© Saara von Alten

Die Olavinlinna-Burg in Savonlinna im Osten Finnlands

© Nina Backman

Das „Silence Meal“ schaffe einen Raum, in dem sich die Anwesenden auf ihr eigenes Empfinden einlassen könnten. „Und das gleichzeitig mit anderen teilen können.“

Bei der Performance lässt sich außerdem schnell feststellen, dass die Ruhe den Geschmackssinn schärft. Außergewöhnlich cremig liegt die Artischockensuppe auf der Zunge, die als Vorspeise serviert wird. Besonders zart ist der Lachs, der mit „crispy lemon potatoes“, Safranbutter und Gemüse als Hauptgang gebracht wird. Genussexperten ist das sicherlich bekannt.

Dennoch: Was bringt es der einzelnen Person, in großer Runde einfach nur stumm zu sein?

Wer zum Thema Schweigen recherchiert, fällt schnell in ein Rabbit Hole. Philosophen, Psychologen, Neurobiologen, Traumaforscher, Soziologen und Linguisten haben sich damit auseinandergesetzt. Laut Martin Heidegger kann Schweigen ehrlicher sein, als das „Gerede“ und zu einer inneren Sammlung beitragen. Michel Foucault sah darin einerseits ein Machtinstrument, andererseits ein effektives Mittel zum Widerstand.

© Wang Wei

Nina Backman ist Performance-Künstlerin aus Finnland.

In Japan positiv besetzt, hier als unangenehm empfunden

Allen Disziplinen ist gemein, dass sie im Schweigen, positive wie auch negative Aspekte erkennen. Ignoranz, Abwertung, genauso aber Offenheit und Respekt können durch das Nicht-Sprechen vermittelt werden. Die US-amerikanische Soziolinguistin Deborah Tannen betonte in ihren Publikationen die soziokulturelle Bedeutung. In Deutschland oder den USA werde Schweigen demnach öfter als unangenehm empfunden. Laut einer niederländischen Studie, der Universität Groningen, fühlen sich viele europäische Menschen bereits durch eine vierminütige Gesprächspause verunsichert, weil Stille das Gefühl sozialer Zugehörigkeit bedrohe.

> *Die Performance seid Ihr!*
>
> **Nina Backman** über ihr „Silence Meal“

© Johan Jacobs

Die Performance im Kulturzentrum Flagey in Brüssel.

In Japan etwa wird durch Schweigen hingegen Nachdenklichkeit, Respekt und Nähe ausgedrückt. In indigenen Kulturen ist es oft rituell hoch aufgeladen und positiv besetzt. Aus der Traumaforschung ist andererseits bekannt, dass das Nicht-Sprechen eine Schutzreaktion sein kann. Neurobiologen haben wiederum festgestellt, dass eine „gewollte Stille“, wie sie etwa in Klöstern oder bei Meditationsretreats teils tagelang ausgeübt wird, Depressionen und Ängste mildern kann. Auch kann dadurch der Stress reduziert werden. Andererseits warnen Mediziner davor, dass Stille und zu langes Schweigen bei emotional belasteten Menschen einen psychotischen Zustand auslösen könnten.

Zurück zum Schweigeritual in der Olavinlinna Burg, das insgesamt 90 Minuten dauert. Hier macht es den Teilnehmern Spaß, sich gegenseitig zuzuprosten und dem Gläserhall zu lauschen. Möchtest du noch ein wenig Brot und Butter? Wie schmeckt es dir? Solche kleinen Höflichkeiten können ganz ohne Reden ausgetauscht werden.

Ein anderer Teil ist das Beobachten. Welche Techniken nutzen die anderen, um mit der Stille umzugehen, die je nach Gemütszustand spätestens nach einer Stunde eine gewisse Unruhe auslöst? Allerdings kann der Blickkontakt ohne Gespräch auch schnell als zu aufdringlich wahrgenommen werden. „Wenn viele Männer dabei sind, dann wird es oft sehr flirty“, sagt Backman nach der Performance.

Hierarchien werden auch am Esstisch ausgelebt

Auch die kulturellen Unterschiede sind der Künstlerin schon öfter aufgefallen. „Deutschland ist beispielsweise ein sehr hierarchisches Land“, sagt Backman. Und das werde auch an der Tischplatte ausgelebt. Allein, wo jemand sitzt, hat oft schon eine besondere Bedeutung. „Und wer am Tisch am lautesten und am meisten redet, signalisiert dadurch gleichzeitig, wo er oder sie in der Rangordnung bei den Teilnehmenden steht.“

Deshalb seien es oft eben jene, sonst am Tisch sehr mächtigen Personen, oft Männer, denen das Schweigen sehr schwer falle. Und von denen nach dem „Silence Meal“ nicht unbedingt alle begeistert gewesen seien. „Einmal stand ein Gast, ein schwedischer Künstler, während des Dinners auf, ging raus und fing draußen an zu schreien, weil ihn ein deutscher Gast vorher nonverbal provoziert hatte.“

Nicht selten werde es emotional. „Manche müssen dabei auch weinen.“ Still zu sein, kann schnell Erschöpfungszustände offenlegen. Und so fallen einem chinesischen Gast, der am anderen Tischende von Nina Backman sitzt, beim Warten auf den letzten Gang die Augen zu. Ist er jetzt tatsächlich eingeschlafen? Sein Kopf ist vorn übergeneigt. Später erzählt er, dass es „der Jetlag“ gewesen sei.

Welche Grübeleien lässt man zu, wenn man unter Beobachtung steht? Langsam wird klar, warum still sein auch herausfordernd sein kann. Nach circa 70 Minuten, in denen es im Raum und bei den Tischnachbarn absolut nichts mehr zu entdecken gibt, bleibt als einziges, die Gedanken kreisen zu lassen. Einige Gäste behelfen sich damit, auf den Teller oder an die Decke zu starren. Ist es eigentlich schwieriger, mit Fremden oder mit Leuten, die man gut kennt, zu schweigen? Dafür müsste man zu Hause ein weiteres Silent Dinner durchführen.

Das nächste Mahl findet in New York statt

Nina Backman nimmt in der Regel Freunde und Bekannte mit zu ihren stillen Mahlzeiten. Gebucht werden ihre Performances von Künstlern, Wissenschaftlern, Geschäftsleuten, Schriftstellern oder Politikern – über ihre Agentur. Welches Dinner war bisher ihr schönstes?

Sie habe kein Lieblingserlebnis gehabt, sagt die Künstlerin. „Jedes ‚Silence Meal‘ hat seinen eigenen Charakter und seine eigene Atmosphäre.“ Zu den besonders unvergesslichen Erlebnissen haben das Essen bei den Berliner Festspielen gehört, ebenso ein „Silence Meal“ im Flagey, dem Kulturzentrum in Brüssel, nach einem Arvo-Pärt-Konzert.

Aber auch der Abend auf der Olavinlinna-Burg in Savonlinna werde ihr in besonderer Erinnerung bleiben, wegen der besonderen Stimmung, in einem der ältesten Räume des historischen Gebäudes. Das Setting zu kreieren, sei immer wichtig. Besonders schön an diesem Abend: wie die Gesichter im Kerzenschein leuchten.

Nach dem Dinner, wenn der letzte Gang, das Mokka-Panna-Cotta, verzehrt ist und es noch einen sehr süßen Portwein zum Abklingen gibt, klopft Backman mit ihrem Messer an ihr Glas und gibt dadurch bekannt, dass die Performance beendet ist. „Mit so vielen Finnen ist es immer eine leichte Übung“, sagt sie danach. Finnen seien sehr geübt darin, bei Mahlzeiten nicht zu sprechen. Eine chinesische Fotografin sagt, dass es ihr kulturell bedingt ebenfalls nicht schwergefallen sei.

Das nächste „Silence Meal“ wird im September in New York stattfinden, in Zusammenarbeit mit dem John Cage Trust. Der 1992 verstorbene amerikanische Künstler und Komponist war ebenso ein Pionier des Schweigens. In seinem radikalsten Werk „4’33“ saß der Interpret vier Minuten und 33 Sekunden am Klavier, ohne einen einzigen absichtlichen Ton zu spielen. Das Stück besteht ausschließlich aus den Geräuschen, die in dieser Zeit in und um den Konzertsaal herum entstanden. John Cage wäre sicherlich ein großer Fan des „Silence Meal“ gewesen.